



Bild: Emilie Mansfeld.

**Am 1. September 2019 an der Ruine des Anhalter Bahnhofs beim öffentlichen Gedenken in Berlin aus Anlass des 80. Jahrestags des deutschen Überfalls auf Polen und des Beginns des Zweiten Weltkriegs, zu dem das Deutsche Polen-Institut eingeladen hatte.**

## **Überfälliges öffentliches Bekenntnis und lebendiges Gedenken: Ein Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung Polens 1939-1945**

von Emilie Mansfeld, Leiterin des Berliner Büros des Deutschen Polen-Instituts

*Am 1. September 2019 hatte das Deutsche Polen-Institut zum öffentlichen Gedenken nach Berlin geladen, das unter der Beteiligung der Parlamentspräsidenten beider Staaten stattfand. Wie erinnert man daran jedoch am besten über den Tag hinaus? Ein modernes „Polendenkmal“ würde lebendiges Gedenken über Generationen hinweg in Berlin verankern.*

*„Und wir unterstützen die Initiative, die in Berlin einen Gedenkort für die Opfer des Krieges und der Besatzung in Polen schaffen will. Das ist lange überfällig.“, so Außenminister Heiko Maas am 1. August dieses Jahres in Warschau, zum 75. Gedenktag des Ausbruchs des Warschauer Aufstands. Auch Bundestagspräsident Schäuble und Sejm marschallin Witek unterstützen die Ziele und das Vorhaben „Polendenkmal“. Fast zwei Jahre zuvor, wurde am 15. November 2017 mit den Initiatoren Dieter Bingen, Florian Mausbach, Andreas Nachama, Rita Süßmuth und Wolfgang Thierse und vielen anderen öffentlich dazu aufzurufen, ein Denkmal in der Mitte Berlins zum Gedenken an alle Opfer der deutschen Besatzung Polens 1939-1945 (<https://www.polendenkmal.de>) zu errichten. Für einen Aufruf mit demselben Ziel wird inzwischen ebenfalls von Bundestagsabgeordneten (260 waren es lt. Stand vom 5. September 2019), insbesondere aus der Deutsch-Polnischen Parlamentarier-gruppe unter dem Vorsitz von Manuel Sarrazin, geworben. Der Bundestag ist auch der Ort, wo noch ein Beschluss aussteht – doch da die Unterstützung wächst, gibt es darauf berechtigte Hoffnung.*

Ich begleite die Polendenkmal-Initiative koordinierend im Berliner Büro des Deutschen Polen-Instituts. Da ich selbst als Jugendliche von Polen nach Deutschland eingewandert bin

und meine Familie deutsch-polnischer Herkunft ist, ist das für mich nicht irgendeine Aufgabe. Es motiviert mich, dass es sich bei dem Denkmal für die polnischen Opfer der deutschen Besatzung 1939-1945 um ein Projekt handelt, das durch seine symbolische Botschaft zur polnischen Bevölkerung durchdringen und dort versöhnende Kräfte entfalten wird. Das Denkmal kommt dem Bedürfnis unserer Nachbarn entgegen, als Opfergruppe in Deutschland wahrgenommen zu werden. Etwa sechs Millionen polnische Bürgerinnen und Bürger wurden ermordet, darunter drei Millionen jüdische Polen – das daraus hervorgegangene Leid spielt im heutigen Polen noch eine Rolle. In Polen wird das Denkmalprojekt mit Aufmerksamkeit verfolgt; das Gefühl, dass die Zeit für solch einen Gedenkort überreif ist, überwiegt in der gesamten Gesellschaft.

Rund um den 80. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen hat die öffentliche Debatte zum Denkmal einen Nerv getroffen. Wenn aber in intellektuellen Kreisen der deutschen Öffentlichkeit als Argumente gegen das Denkmal Fragen aufgeworfen werden, ob nicht andere Gedenkformen besser sind, ob nicht andere Opfergruppen oder Nationen noch ähnliche Ansprüche erheben könnten, oder nicht doch alle Opfer zugleich behandelt (oder doch eher: „abgehandelt“..?) werden können, so wirkt das für mich persönlich als Ablenkung vom Wesentlichen. Letztlich geht es, wie Heiko Maas betonte, um ein überfälliges öffentliches Bekenntnis zur deutschen Schuld an dem Nachbarn – Polen. Exklusiv will das Denkmal natürlich nicht sein – und doch ist die Sache ein Denkmal wert.

Für die Skeptiker sei nochmal festgehalten: Das „Polendenkmal“ – ein Mahnmal mit Dokumentation und Informationsangeboten – verbindet die Menschen in einem vielgestaltig vorstellbaren Raum der Bildung, Begegnung und des Austauschs. Es soll nicht nur wirken, es soll zur Mitwirkung einladen und dadurch leben. Dadurch zieht das Denkmal keinen Schlusstrich, vielmehr öffnet es Türen.



**Bild: Emilie Mansfeld.**

**Die Ruine vom Anhalter Bahnhof in Berlin heute – in der Nähe könnte bald das Polendenkmal stehen. Hier wurde im November 1940 der sowjetische Außenminister Molotow von Reichsaußenminister von Ribbentrop mit militärischen Ehren empfangen, nachdem am 23. August 1939 der Hitler-Stalin-Pakt die Teilung und Zerstörung der Zweiten Polnischen Republik einleitet hatte.**